

# Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.  
**Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.**  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 57.

Freitag, den 9. März.

1883.

**Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matze, „Zum Gütendberg“, Königstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemig.**

### \* Auf abschüssiger Bahn.

Das französische Parlament kommt vor lauter Parteigeiz zu keiner der dringenden politischen und sozialen Reformen, welche die Lage des Landes von der Republik immer gebietlicher fordert. Kaum ist die Präsidentschaft von der Tagesordnung abgesehen, so erscheint als Nachspiel die Revision der Verfassung in Sicht und alle Anzeichen weisen darauf hin, daß die Kammerdebatten am Montage über die Anträge Andrieux und Barodet nicht minder fruchtlos sein wird, wie die wochenlange Diskussion über die Pringen von Orleans. Zwei vollständig contradictorische Vorschläge kommen zur Beratung; der eine will eine Revision in konfessioneller Sinne, eine Stärkung der gesetzlichen Macht des Präsidenten der Republik; der andere die Verabschiedung des Staatsoberhauptes zu einer Schattenfigur und die Begründung der legislativen Allmacht die in den Tagen des Convents, von dessen Traditionen sich die Radikalen noch immer nicht trennen können. Der Antrag Barodet richtet sich zwar in erster Linie gegen den Senat, der den Jacobinern nicht erst seit seinem Widerstande in der Präsidentschaftsfrage ein Dorn im Auge ist. Die Befestigung des Oberhauptes hätte aber die unmittelbare Folge, den Präsidenten der Republik zum willkürlichen Werkzeug der Kammer zu degradieren, von deren Beschlüssen es keinen Appell mehr geben würde, auf welchen das Staatsoberhaupt sich berufen könnte. Diese verhängnisvolle Verschlebung der Gewalt würde selbstverständlich die Anarchie und, was damit gleichbedeutend ist, die Herrschaft der Terroristen in der Kammer in aller Form etablieren; früher oder später wird die Republik jedenfalls bei dieser Aera anfangen, wenn die Radikalen in dem heute eröffneten Kampfe auch noch einmal unterliegen sollten.

Die erste Republik hatte das Einflammersystem bis zu dem Sturze Robespierres und der Verfassung des Jahres III, welche die Teilung der gesetzgebenden Gewalt unter den Rath der Fünfhundert und den Rath der Alten einschloß. Diese Periode von 1792 bis 1795 repräsentirt alle Gräuel der großen Revolution, die Herrschaft der radikalen Volksherrschaft auf der Straße, der tödtlichen und scharflichen Morden im Convent, der Commune und der hohen Politik, die Niederwerfung des Bürgerkriegs, welches die Revolution begonnen, durch den Sanectionismus, der sie in Bernanys erklärte, die Todesurtheile gegen die Bourgeoisie und den rothen Massen hat das Kaiserreich, die Restauration und das Bürgerkriegsrum überdauert; sie ist in der Zunftschlacht sofort zum blingigen Ausbruch gekommen, wie die Vorläufer freie Luft witterten. Von den Verdrehen der Erhebung von 1871 trägt Paris noch überall die Spuren. Die Besatzungsbatale in den letzten Waiatagen aus tauzend Wunden, die Optimisten hielten sich auf

Zahrschreite hinaus für kampfunsähig und zu einem ernstlichen bewaffneten Versuch ist es in der That bis heute nicht gekommen, obwohl die Annette den Insurgenten alle Führer wiedergegeben, die nicht auf der Barrikade blieben oder, an eine Mauer gestellt, erschossen wurden. Es ist indessen genug, daß ihre Vorposten in der Kammer den parlamentarischen Kampf gegen die Bourgeoisie wieder eröffnen. Der Radikalismus ist immer der bereitere Freund der rothen Revolution gemeien trotz des Unbanks, den er von derselben erlebt hat, und trotzdem noch zu Beginn der Commune die Mankelnden der pariser Opposition Rekruten nach Versailles unter den Schutz der Kammer nehmen mußten, um nicht als Halschlächtige und Verhängnis zu werden. Ein eigenhümliches Verhängnis reißt die vorgeschrittenen Republikaner immer wieder, den Köpfen die Kasketen aus dem Feuer zu holen und deren Herrschaft vorzubereiten, obwohl sie aus allen Blättern der französischen Geschichte gelernt haben müssen, daß sie keinen Nachzuwachs von einer kommunistischen Bewegung zu erwarten, die Republik aber den sicheren Unterang zu fürchten hat. Der Antrag Barodet, und dieser allein wird ernstlich zur Verhandlung kommen, spielt von Neuem mit dem Feuer und das Wertwürdige ist, daß sich die Mehrzahl der Republikaner in ihren Programmen anständig der letzten Wahlen gemäßigten verpflichtet hat, dem ephemerischen Schulmeister Heeresfolge zu leisten.

Die Regierung wird den Antrag Barodet bekämpfen, aber in jener hinterhältigen Weise, die Jules Ferry's Politik von jeher eigenhümlich war. Der Konfessionspräsident ist selbst mit der Verfassungsrevision und der Wiederabschaffung des Senats einverstanden, er sagt es wenigstens; aber er will dieselbe bis zum Schluß der Legislaturperiode, d. h. bis zum nächsten Jahre, verschieben, um das Oberhaus inzwischen in seiner Gewalt zu haben und einen Konflikt zwischen beiden Häusern des Parlaments, der sofort das Cabinet wieder in Frage stellen müßte, einstweilen hintanzuhalten. Herr Ferry behauptet zwar, er verteidige die Interessen der ruhigen Entwicklung Frankreichs, indem er die Abweisung der Revisionsfrage von der Tagesordnung verlange, aber die Radikalen wissen und alle Welt weiß es, daß er nur sein Ministerium zu retten sucht, indem er den Senat prinzipiell preisgibt, die Ausfühung des Todesurtheils aber bis zu dem Tage verschoben will, da er sie ohne Gefahr für seine Macht, und mehr noch, mit der Aussicht auf eine populäre Agitation bei den Neuwahlen vornehmen wird können. Jules Ferry sucht aus dem Antrag Barodet für sich Kapital zu schlagen und die radikale Strömung auf seine arneltige Wäule zu lenken; für die Verfassungsfrage selbst würde nichts genommen sein, wenn

sie auch auf zwei Jahre vertagt wird, denn das Schicksal des Senats schwebt inzwischen in der Luft und einer Wählererei wird Ehr und Thor geöffnet, die nur ein Seitenstück zu der Agitation gegen die Pringen sein könnte, welche allein schon genügt hat, die ganze Regierungsgewalt gebende Maschine ins Stocken zu bringen. Wenn diese Bewegung nur noch die Wirkung hätte, die mit dem Senate bedrohten Mittelklassen zur Abwehr anzuregen, so wäre wenigstens die Aussicht auf eine gesunde Reaktion eröffnet. Unter der ersten und zweiten Republik bemühten sich die gebildeten Klassen immer wieder der Herrschaft, allein unter der dritten scheinen sie die Hüfte in das Koll zu werfen zu haben und das Feld mit verhängnisvoller Feigheit den Herolden des Socialismus zu überlassen.

Das Ausland hat längst den Eindruck, daß in Frankreich Staatsform, Verfassung und Macht in fitem Flüße begriffen sind, daß nicht mehr die Republik, sondern die Nation auf einem fatalen Rußsterrain rasch abwärts gleitet. Während die politischen Verhältnisse sich immer schlechter umgehen, bleiben die wirtschaftlichen stationär oder sie gehen zurück. Der Nationalwohlstand ist im Sinken begriffen, die sociale Klust thut sich immer weiter auf und der unerbittliche Haß zwischen Besitzlosen und Besitzenden erfüllt alle wirklichen Staatsmänner, welche diesen furchtbaren politischen Faktor zu können, mit banger Sorge. Herr Ferry aber glaubt, die Befreiung von der Tagesordnung absetzen zu können, in der Meinung, es handle sich für sein Ministerium und nicht für Frankreich um eine ernste Krise.

### \* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 8. März.

Die Krise im Kriegsministerium ist entschieden. Der Generalleutnant Bronsart v. Schellendorf, Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, ist positiv zum Nachfolger des bisherigen Kriegsministers, General der Infanterie v. Kamelke, ernannt worden. Der General war gestern Vormittag 11 Uhr zum Kaiser beschieden und hatte mit dem Monarchen eine einstündige Besprechung. Das Augenmerk hatte sich allerdings mit Rücksicht auf die Anciennitäts-Verhältnisse auf den General v. Blumenthal gerichtet. Derselbe ist betanulich dem Dienstalter nach der älteste kommandierende General der Armee. Wobens des gezeiten Generals sind ja begreiflich; man wird annehmen dürfen, daß denselben Rechnung getragen worden ist und daß sich jene Schwierigkeiten, welche hinsichtlich des Generals v. Bronsart durch Anciennitätsverhältnisse geboten erschienen, haben ausgleichen lassen. — General Bronsart v. Schellendorf ist am 25. Januar 1882 als Sohn eines

### Bischof und König.

Historische Novelle aus Friedrichs des Großen Zeit von Martin Tenger.

(Fortsetzung.)

Der Mann war in einem Talar von schwarzer Seide gekleidet, dessen Kragen und Aermel mit scharlachrothen Schminen besetzt waren. Ein großes diamantenes Kreuz hing an einer massigen Goldkette um seinen Hals. Ein scharlachrother Mantel, mit Goldspangen an den Äheln befestigt, waltete vom Nacken an den Fußboden herab. Ein rothes Köppchen lag, die Tonur bedeckend, auf dem schneeweissen Haupte. An dem Zeigefinger der rechten Hand steckte der Bischoferring, das Symbol des Reichthums und der Macht in der herrschenden Kirche. Ein Bage hielt dienstfertig den Bischofshut, und zahlreiches Gefolge umringte in ehrfurchtsvoller Entfernung den Eintretenden.

Gräfin Amalie konnte keinen Augenblick zweifeln, daß sie den Bruder ihres Gemahls vor sich hatte. Sie rang nach Worten, um ihn zu begrüßen, sie brachte aber nichts hervor, als den Namen, der ihre ganze Seele gefangen hielt.

„Dortar?“ hammelte sie. Das fragende Wort klang wie ein Schrei. Ihr Sohn sah sie nach ihren Händen und startete seinen Oheim verwundert an. Ihr Köpchen brach, ohne zu wissen warum, in Thränen aus. Der Fürstbischof reichte ihr seinen Arm und führte sie nach dem Saale.

„Erlauben Sie Uns, liebe Frau Schwägerin, daß Wir vorerst einige geistlichen Pflichten erfüllen. Viele von den Leuten, die Uns des Weges kommen sehen, haben sich vor dem Hause aufgestellt, um Unsern bischöflichen Segen zu empfangen.“

Mit diesen Worten, voll hoher Würde in Ton und Gebärde, schritt der hohe Herr auf das geöffnete Fenster zu, und dreimal zum Himmel aufblickend und sich dann dreimal tief zur Erde neigend, erhob er die feinen weißen Hände und segnete das unten harrende Volk. Dann wendete er sich von dem Fenster ab, dem Saale zu, wo sein Gefolge und die Diener des Hauses auf die Kniee gefallen waren, um seinen Segen zu empfangen. Nur die Mutter, die Prophetin, stand auf ihren Sohn gestützt, ihre Tochter an der

Hand haltend, aufrecht im Kreise der Kneetenden. Der Fürstbischof segnete erst die Kneeten, dann schritt er auf die Gruppe der Stehenden zu. Er zeichnete mit dem Daumen der rechten Hand ein Kreuz auf jede dieser reinen Stirnen und sprach dann mit einem Tone, dessen Strenge eigenhümlich abfiel von dem milden Inballe seiner Worte: „Herr Jesus Christus! jünde diesen da dein heiliges Kämpchen an, auf daß dich der Weg lehen, den sie wandeln müssen!“

„Wo ist mein Mann?“ schrie die Gräfin jetzt tödtlich erschrocken auf. „Ist er krank? Ist er tot?“

„Krank? tot? . . . Nein, Frau Schwägerin! Er ist gesund und lebt, wie er früher nie gelebt hat: zur Freude und zur Ehre Gottes.“ Sie startete den Bischof an; sie verstand seine Worte nicht.

Der Fürstbischof sah fort: „Es hat dem Herrn Jesu gefallen, die Seele meines Bruders, die sich durch so viele Jahre von ihm gewendet hatte, als sein Eigenthum wieder in Besitz zu nehmen. Graf Dittlar von Berg entsagt für immer der Welt, um in heiligen Klostermauern sein Leben zu beschließen. Ich bringe Ihnen seine Abschiedsgrüße und bin von heute ab der Vormund Ihrer Kinder und der Ihrigen.“

Die Gräfin war wie betäubt. Der Saal mit den prachtvollen Möbeln, der große Mann mit dem rothen Mantel, die kalten Mauern, die fremden Leute, alles tanzte und drehte sich um ihr brennendes Hirn herum. Sie schloß die Augen und sank zur.

Von diesem Julitage des Jahres 1737 an lebte die Gräfin Berg, im Wiederhinein der fürstbischöflichen Macht, ein glänzendes Leben. Für die Wintermonate bezog sie eine prächtige Wohnung im Palais ihres Schwagers in Lüttich; den Sommer brachte sie in dem reizenden Schloßchen am Ufer der Maas zu. Alle die Gelegenheiten hatten, das Benehmen des Fürstbischöfs gegen seine Schwägerin und ihre Kinder zu beobachten, mußten gesehen, daß die Sorgfalt und Aufmerksamkeit, welche der hohe Herr seinen Verwandten widmete, über alles Lob erhaben war. — Die zahlreiche Dienerschaft der erlauchten Gräfin war von ihm selbst gewählt und sorgfältig geprüft worden. Die erste

Kammerfrau, mit der Ueberwachung des ganzen fürstlichen Haushaltes betraut, mußte dem ersten Kammerdiener des Fürstbischöfs und häufig diesem selbst wöchentlich Bericht über Alles abstaten, was in diesem Haushalte vorging. —

In den ersten Wochen lauteten diese Berichte dahin: daß die Gräfin von Morgen bis zum Abend an dem Fenster saße, an welchem sie an jenem Julitorgen die Ankunft ihres Gemahls erwartet hatte. Theilnahmslos für Alles, was um sie her geschah, selbst ihrer Kinder wenig achtend, schaute sie nach der Heerstraße hinaus, als hoffe sie noch immer, daß sein Erscheinen das widerlegen werde, was man ihr von ihm erzählt. Es dauerte lange, ehe sie diesen Platz aufgab, um, unthätig, bald im Saale, bald in einem Laubhange des Gartens hin und herzugehen. . . . Endlich schien sie zu einem entscheidenden Entschlusse gekommen zu sein. Sie setzte sich an den Schreibtisch und schrieb. An den Verwalter ihres Gutes schrieb sie, daß er Alles bereit halte, da sie mit ihren Kindern benmäßig heimkehren werde. Sie schrieb auch an die treue alte Kammerfrau, die von Gese heimgeschickt worden war. Dann legte sie diese beiden Schreiben in einen dritten, längeren, an den treuen Freund ihres Gatten gerichteten Brief. — Wer damals, als sie über seine Anweisung, „sie möge sich an ihn wenden“ verwundert war, — wer damals ihr gesagt hätte, daß sie es sobald werde thun müssen! —

Sie schickte den Brief durch Frivott nach dem nahen Hersfal, nach dem ihrem Könige untergebenen Hersfal, daß er ihn dorthin der Post übergebe. Frivott ging, von dem Abbé begleitet, der ihm als Erzieher beigegeben worden war; ein Diener folgte ihnen. Es ziemte sich nicht, daß der Niese des Fürstbischöfs außer dem Bereiche des Sommerhloßchens und des dazu gehörigen Parks allein gehen ward. — Wieder schien die Gräfin Tage lang mit einem Entschlusse umzugehen. Dann aber sprach sie den Wunsch aus, mit ihrem Schwager eine Privatunterredung zu haben. Schon am nächsten Morgen kam er zu diesem Zwecke von Lüttich heraus. — Vorerst wünschte Frau Amalie zu erfahren, „in welchem Kloster ihr Gemahl verweile und — ob — sie ihn — nicht noch einmal sehen könne.“ — Die Antwort des Fürstbischöfs lautete dahin,

höhen Militärs zu Danzig geboren. Sein Vater war zuletzt Generalleutnant und Direktor des Militär-Defensionsdepartements im Kriegsministerium. Der General selbst ist aus dem Kadettenpatri zu Berlin hervorgegangen. Er trat in das Kaiser Franz-Garde-Regiment Nr. 2 als Sublieutenant ein, befehligte später die Kompanie, war als Hauptmann und Compagniechef im 2. Regiment zu Ettlingen, wurde später zum Großen Generalstab versetzt und war gleichzeitig als Lehrer an der Kriegsakademie thätig. Als solcher avancierte er zum Major und wurde überdies durch seine Thätigkeit das Augment des Königs auf sich. In dieser Zeit hatte er auch ein Kommando im Kriegsministerium. Während des Feldzuges 1870-71 war Herr v. Bronnart als Oberst Chef des Generalstabes des Gardekorps und wurde später als Generalmajor Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade und darauf als Generalleutnant Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division. Man wird sich erinnern, daß General v. Bronnart auch zu den militärischen Lehrern des Prinzen Wilhelm gehörte, und sich auch durch verschiedene Schriften in militärischen Kreisen einen Namen gemacht hat. Man ist gespannt darauf, wer den neuen Kriegsminister als Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division ersehen wird. Die Vermuthungen militärischer Kreise richten sich auf die Person des Generals v. Tiele, z. B. Divisionalkommandeur in Hannover; andererseits spricht man auch von dem Generalmajor v. Leschinski, Inspektor der Jäger, doch hat dies weniger Wahrscheinlichkeit für sich.

Der „Staatsanzeiger“ meldet heute, daß dem Kriegsminister von Kameke die nachgesuchte Einbindung von seinem Amte ertheilt worden ist. Die Ernennung eines Nachfolgers wird noch nicht gemeldet. Der „N. A. Ztg.“ zufolge ist Herr von Kameke das Kreuz und der Stern der Großkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden. Wie das „B. T.“ vermuthet, wäre Herr von Kameke in den erblichen Grafenstand erhoben worden. Die „Magdeb. Ztg.“ hört befähigt, daß Herr von Kameke aus dem Staatsdienste zu scheiden beabsichtigt. Er wird sich nach Niederlegung seines Amtes auf sein Gut Hofenhausen in Pommern zurückziehen.

Die „Kreuz-Ztg.“ erzählt heute durch die „Nordd. Allgem. Ztg.“ folgende derbe Abmahnung: Wir haben, so lange die Frage, ob der Kriegsminister ein Entlassungsgesuch eingereicht habe, in der Schwere begriffen war, eine referierte Haltung beobachtet, obgleich wir Gelegenheiten hatten, bessere Informationen zu erhalten, als andere Blätter, die mit großer Sicherheit bereits am 15. Februar, nur auf Gerüchte hin, aber mit größter Sicherheit die Nachricht gebracht, der Kriegsminister habe seinen Abschied gelehrt, und dieselbe gegen unseren Widerspruch aufrecht erhalten. Nachdem das, was die „Kreuz-Ztg.“ damals grundlos behauptete, sich nunmehr allerdings verwirklicht hat, nachdem am 26. v. M. der Kriegsminister in der That von seinem Amte zurückgetreten sei, wird die Stellung entfallen zu werden, sonst hätten wir dies, weil wir das Bedürfnis haben, im Interesse der Wahrheit festzuhalten, daß die „Kreuz-Ztg.“ am 15. v. M., wenn sie damals behauptete, der Kriegsminister habe seinen Abschied nachgesucht, einen Unwahrheitsgrund und bewußt aufrecht erhalten sei. Es erfüllt kein Schritt des Kriegsministers in dieser Richtung, der älter wäre, als von 26. Februar. Die „Kreuzzeitung“ sollte doch dergleichen captationes der Zeit, sich eine Privatität in Nachrichten dadurch zu sichern, daß sie Gerüchte und Vermuthungen als sichere Thatsachen nicht nur druckt, sondern auch gegen den Widerspruch besser informirter Organe aufrecht erhält, geringeren Blättern überlassen.

Wie auch der „Magdeb. Ztg.“ mitgeteilt wird, werden die neuesten Nachrichten der „Daily News“ in Betreff eines Abkommens mit dem Herzoge von Cumberland in Ansehung, welche der kaiserlichen Regierung nahe stehen, für ungegründet bezeichnet. Dies steht auch im Einklange damit, daß der Kaiser, als er vor mehreren Jahren die

Garantie für die Übernahme der Regierung in Braunschweig seitens des Großherzogs von Oldenburg, für den Fall eines Hindernisses für den „erberechtigten“ regierungsfähigen Thronfolger übernommen sollte, dies ablehnte, weil dem deutschen Reiche die Befähigung der Legitimation seiner Mitglieder, namentlich also die Prüfung der Berechtigung zu der Erbfolge in einem Bundesstaate, unter keinen Umständen entzogen werden könne, wiewohl Rechte und dieser Pflicht des Reichs aber nicht vorzuziehen werden dürfe.

Die veränderte Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hat den Bau der Sekundärbahnen Hieslos-Herne, Hieslos-Schwalmberg und Hieslos-Baasche genehmigt; letztere haben mit der Maßgabe, daß dem Kreis Wittenheim 25000 Mark für Grundentlastung gewährt werden.

Das Centrum ist bemüht, einen Ausgleich wegen der Organisationsangelegenheiten herbeizuführen und deren Zustandekommen zu ermöglichen. Ein solches Zustandekommen noch in dieser Session wird freilich davon abhängen, daß das Abgeordnetenhaus kurz nach den Osterferien wieder zusammentritt.

Die Mittheilungen, welche bisher die deutschen Einzelregierungen über das Auftreten der Cholera und den jeweiligen Stand der Cholera-Epidemie zu erstatten hatten, haben, wie regierungseitig festgestellt worden ist, den Hauptzweck, durch ihre Veröffentlichung, im Organ des Reichsgesundheitsamtes zuverlässige und vollständige Nachrichten über Ausdehnung und Intensität der Krankheit zu verbreiten, nicht vollkommen erfüllt. Um nun diesen Zweck besser erreichen zu können, sind dem Vernehmen nach in neuerer Zeit für das deutsche Reich gleichmäßig geltende Anordnungen in Vorschlag gebracht worden. Danach ist in allen Bundesstaaten dem betreffenden Ministerium sofort über jeden ersten Erkrankungsfall an irgend einem Orte zu berichten und dabei anzugeben, ob etwas, resp. was über den Ursprung der Krankheit sich hat ermitteln lassen. Über den weiteren Verlauf und Stand der Epidemie in den einzelnen Orten sind regelmäßige Nachmittlungen nach einem bestimmten Formular einzureichen. Ueber das erste Auftreten von Epidemien ist auch dem Anwärter des Amtes sofort Anzeige zu machen.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde gestern die Mittelschulbesatzung fortgesetzt. Rabosch (Protestant) verteidigte die Vorlage und hob hervor, daß man es Ungarn nicht verzeihen dürfe, wenn es dem Vorbilde großer Staaten, welche spezialweise Deutschland, folge und alle geistlichen Mittel zur Konolidirung der Staatseinheit anwende. Die Drohungen einiger deutscher Zeitungen würden den Ungarn keinen Schaden einbringen. Ministerpräsident Tisza erklärte, er sei überzeugt, daß die Abgeordneten, welche im Namen der Siebenbürger Sachsen gesprochen, einem unbrüderlichen aber de facto bestehenden Pakt gegen den ungarischen Staat und alles Ungarische diekwahl Anstand verleihten. Tisza macht die Sachsen darauf aufmerksam, daß die Intakthaltung ihrer Nationalität bei der geographischen Lage Siebenbürgens nur unter dem Schutze des ungarischen Staates möglich sei. Ein unbrüderlicher und unpolitischer Fehler sei es, das Gebirge des ungarischen Staates von innen zu füttern und Allüren zu erzen zum Angriffe von Außen. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Die sächsischen Abgeordneten mögen glauben, daß wenn sie in ihrer bisherigen Haltung beharren, unwillkürlich jedem Ungarn einleuchten, daß der ungarische Staat seitens der Rumänen in Siebenbürgen nur damals eine Gefahr zu befürchten habe, als dieser Volksstamm unter der Führung der Sachsen stand. (Stürmischer Beifall.) Man müsse zwischen Sachsen der Konstitution und dem Unterreichsrumen unterscheiden, bei letzterem müsse der Einfluß des Staates gesichert werden, wie das seitens Preussens auf

Strengte durchgeführt worden sei. Der ungarische Staat wolle das durch seine eigenen Organe die Überzeugung gewinnen, daß die in dem Organe befindlichen Verhältnisse auf dem Niveau der Mittelschulen stehen. (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

### Deutsches Reich.

Berlin, 7. März.

— Se. Majestät der Kaiser ließ sich heute Vormittag von den Hofnarrenschällen begrüßen. Witzig arbeitete der Kaiser mit dem kaiserlichen Geheimen Rath von Wilmowski und unternahm hierauf eine Spazierfahrt. Nach der Rückkehr ertheilte der Kaiser dem Staatsminister Grafen von Hofmann eine Audienz und folgte später einer Einladung des Kronprinzen und der Kronprinzessin zum Diner nach dem Kronprinzenpalais. — Morgen Abend findet im Palais bei den Majestäten wieder unter Vermittelung des Ober-Kapellmeisters Raubert eine musikalische Soirée statt, zu welcher circa 150 Einladungen erlangt sind.

Die Kaiserin läßt augenblicklich die Esel durch eine in wohlthätigen Angelegenheiten erfahrene Persönlichkeit besorgen, um sich mit dem Zweckvereine des Vaterländischen Frauenvereins in den Nothleidensbezirken in Verbindung zu setzen und deren Anträge entgegenzunehmen.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin besuchten sich gestern mit dem Prinzen von Wales zum Besuch beim Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Weimars nach dem Stadtschlösschen zu Charlottenburg. Nachdem der Kronprinz hierauf auch den Prinzen von Wales nach dem Mausoleum geleitet und später mit denselben die Augustastiftung besuchte, traten Beide von Charlottenburg wieder nach Berlin zurück.

— Prinz Wilhelm und Prinzessin Wilhelm haben auch heute ihre Uebersiedelung nach Potsdam nicht bewerkstelligen können, da die Prinzessin zur Zeit immer noch an einem mit heftigen Hustenanfällen verbundenen Erkältungskrankheitsleide, welcher dieselbe nötigt, auch den größten Theil des Tages im Bette zuzubringen.

— Wie aus Beirut telegraphisch gemeldet wird, ist Prinz Friedrich Karl am Sonntag Abend dort angekommen und heute nach Damaskus und den Ruinen von Baalbec abgereist.

— Der Prinz von Wales wird heute Abend über Brüssel nach London zurückreisen.

— Beim russischen Hofstaate v. Sadowo fand gestern Nachmittag 7 Uhr ein Diner von einigen 20 Personen statt, an welchem auch der französische Hofstaater und der österreichische Militärbevollmächtigte theilnahmen.

— Der Contre-Admiral v. Wiede übernahm, wie nunmehr bestimmt, am 13. Mai das Kommando über das deutsche Panzergeschwader, bestehend aus den Kreuzern „Kaiser“ (Sigschiff), „Deutschland“, „Friedrich Karl“, „Kronprinz“ und der „Wido“, welche bereits am 1. Mai in Kiel bzw. Wilhelmshafen in Dienst gestellt werden.

— Wie der „Danz. Ztg.“ aus Kiel geschrieben wird, sind in letzter Zeit die Verhandlungen in Betreff des Nord-Dissee-Kanal-Projektes derart gefördert worden, daß in allerhöchster Frist eine endgültige Entscheidung zu gewärtigen steht. Es handelt sich um die definitive Bestimmung darüber, in welcher Weise die östliche Wändlung der Kanal-Linie in den Plan der Befestigung dieses zu verfügen sei. Angeht soll die vergrößerte Feststellung des Gesamtplanes der projektirten Befestigung mit der Entscheidung über die Ausmündung des Kanals wesentlich nicht ausschließlich zusammenhängen. Wird an dem ursprünglichen Befestigungsplan festgehalten, so würde die

„daß er außer Stande sei, diese Fragen mit ihr zu erörtern. Ein höherer Wille habe in dieser Sache gewaltet, und jedes trübende Verlangen müsse vor diesem verstummen.“

„Nun dann,“ sagte die Gräfin nach einer angstvollen Pause, „dann wünsche ich je eher je lieber — mit meinen armen Kindern — nach der Heimath zurückzukehren.“

„Frau Schwägerin,“ erwiderte der Fürstbischof, „ich bemerke, daß Sie die Lage, in welcher Sie sich befinden, noch nicht richtig aufgefaßt haben. Es ist mir deshalb lieb, daß Sie mir selbst diese Gelegenheit bieten, mich ein für alle Male mit Ihnen zu verständigen. — Ich glaube Ihnen gesagt zu haben, daß ich der Vormund ihrer Kinder bin. Wer anders als der Bruder Ihres Gemahls sollte das auch sein? Sie brauchen den Grafen Oskar kein Vermögen zu. Der Vermögen seines Vermögens bin ich. Wie sehr ich darauf bedacht bin, Ihnen die Ihrem Range entsprechende Stellung zu sichern, sehen Sie. Aber eins müssen Sie nicht vergessen: daß hier mein Wille Ihr und Ihrer Kinder Wille ist. Es sollte mich tief betrüben, wollten Sie dem ersten, in diesen Briefen enthaltenen Widerstandswort eine zween folgen lassen.“ Bei diesen Worten legte der Fürstbischof die drei Briefe, welche Gräfin Amalie geschrieben hatte, vor sich hin auf den Tisch. „Sie würden mich dadurch zwingen, Sie von Ihren Kindern zu trennen.“

Gräfin Amalie erwidert heftig. „Dann strecke sie unwillkürlich die gefalteten Hände vor und erprob sprachlos die stehenden Blicke zu ihrem Schwager. Dieser verabschiedete sich zuerst gähnd, — er war keines Erfolges nunmehr sicher. Von da ab wechselten die Reden nie wieder ein Wort über diesen Gegenstand, und die Berichte, welche dem Fürstbischof zukamen, mußten sehr befriedigend gewesen sein, da er jede Gelegenheit wahrnahm, die Gräfin als eine äußerst verständige Dame zu preisen.

Nach Jantzen und Tag legte sie auf seinen Wunsch sogar Winterkleider ab und erschien in maronenhaftem, doch reichem Staatskleide bei Hofe.

Der Staatsminister schied kam nie zur Sprache, nur wurde es als selbstverständlich betrachtet, daß die Gräfin mit ihren Kindern jeden Sonntag einem Hochamte beizuwohne.

Nur einmal noch trat Gräfin Amalie aus der stillen Jügelkeit heraus, die sie sich selbst vorgezeichnet zu haben schien. Das geschah im Herbst des Jahres 1738, als der Fürstbischof ihren Sohn aus die geistliche Hochschule nach Danzig schickte wollte. Sie machte die Bemerkung: „daß Frimont kein Lust zur militärischen Laufbahn gezeigt, und daß — sein — Vater — ihn — früh dazu bestimmt habe. Mit Rücksicht darauf, hätte sie ihren Schwager, er möge den Willing doch seinen Rathen und Vorschlägen, dem Könige von Preußen empfehlen.“

Weiter konnte die Gräfin nicht sprechen, denn sie sah, mit Schrecken und Staunen, wie das blendende weiße Antlitz des Fürstbischofs sich dunkelroth färbte, wie der weltliche Sohn einer Gemüthskrankheit gleich auf seine Stirn trat. Seine Augen sprühten Blitze.

„Was sagen Sie! Dem Erstgeborenen meines Hauses — meiner Kirche — sollte ich — meinen Neffen —“

Ein heftiger Husten veränderte ihn, mehr zu sagen. Die Gräfin rief nach seinen Dienern und zog sich schon zurück. Frimont erhielt den Befehl, sich zur Nacht nach Danzig bereit zu halten, und es war für seine Mutter ein Trost, daß er diesem Befehle mit der größten Bereitwilligkeit nachkam. Der Umstand, daß ihre Kinder sich so leicht in das neue Leben schickten, trug das Meiste dazu bei, daß die Mutter ihre Painsung nach den Wünschen des Fürstbischofs einrichtete, und mit solcher Depressibilität dabei hinhin kam. Doch wundert sie sich im Stillen über ihre Kinder, wenn auch nicht so sehr über ihre Tochter, als über ihren Sohn.

Frieden war noch durch und durch ein gedankenloses Kind. Voll Lebenslust und überprudenten Feiertät war es für unmaßig gewesen, länger als einige Tage über den sonderbaren Entschluß ihres Vaters nachzudenken und um keinen Verlust zu weinen. Sie konnte ihr lebhaftes Gefallen an den taunend schönen Sagen, die sie umgaben, die ihr gebieten, nicht verwechseln. War es doch, als ob das Wahren von dem Zauberringe für sie zur Wirklichkeit geworden wäre, denn kaum sprach sie heute diesen oder jenen kindlichen Wunsch aus, so war er morgen auch schon erfüllt. Die Dienerschaft, die Hofleute und die Lehrer, die

se in allen Gegenständen unterrichteten, welche einer vornehm Dame jener Zeit zur Zierde gereichten, bildeten ihre. Die jungen Mädchen aus den vornehmsten Familien blühten täglich nach der Ehre, ihre Gespielinnen sein zu dürfen, um man nannte sie „Ihre Erlaucht die Comtesse.“ Was Wunder, wenn für das kleine Fieschen der Vergleich ihrer jetzigen Lebensweise mit dem „Paradiese in der Wüste“ zum Nachpfeifen des Letzteren anweset. Ja, die eile Kleine würde sich nur schwer von allen diesen Herrlichkeiten getrennt haben, hätte ihre Mutter die Freiheit gehabt, mit ihren Kindern nach der Mark Brandenburg zurückzukehren! — Dort wurde „Ihre Erlaucht die Comtesse“ Ludwig Fieschen „Klein Fieschen“ genannt, und es war dort jenes als ein großes Ereignis betrachtet worden, wenn Graf Dittol für Frau und Kinder neue Kleider aus Berlin mitbrachte, oder wenn die Königin ihrem Pathchen ein Wändchen oder ein Wändchen schenkte.

Ehe Gräfin Amalie endlich mit sich selbst zu Rathe gegangen war, ehe sie den festen Entschluß gefaßt, sich, ihren Kindern zu Liebe, ruhig in das Unheimliche zu fügen, hatte sie dies Entschließen ihres Töchterchens über all die Herrlichkeiten, die sie umgab, wohl einige Mal mit der taunigen Bemerkung beantwortet, „daß es dem Vogel gleichgültig sein könne, ob sein Käfig von Gold oder von Holz sei.“ Fieschen machte jedesmal große Augen; sie verstand den Sinn dieser Worte nicht. Das that der Mutter weh. Später aber gereichte eben diese sorglose Feiertät des Kindes ihr zum größten Troste. Dieses immer glückliche Kind, in dessen Köpfchen wenig verständige, aber taunend süßliche Gedanken wohnten, war auch die beste Vermittlerin zwischen ihr und ihrem Schwager. Denn Fieschen würde es nun und nimmer begreifen haben, wenn man es ihr hätte erklären wollen, weshalb sie den Deira, der ihr so viele schönen Sachen schenkte, ihr ein so herrliches Leben bereite, nicht hätte lieb haben, weshalb sie irgend welche Schenke vor ihm hätte empfehlen sollen.

(Fortsetzung folgt.)



Begründet  
1780.

# Friedrich Arnold

Begründet  
1780.

beehrt sich hiermit den Eingang der Saisonneuheiten in reichhaltiger Auswahl anzuzeigen.  
**Tapeten, Borden, Tischdecken, Möbelstoffe,**  
**Teppiche, Gardinen, Schlaf- u. Reisedecken.**

## Auction.

Sonnabend den 10. d. Mts. Vorm.  
10 Uhr versteigere ich Schulberg Nr. 8  
zwangsweise:

1 Spiegel, 1 Badewanne von Zint,  
1 Damenschreibtisch, 1 Regulator, 1  
Sopha mit Lederbezug, 1 Kommode,  
1 Vertilo, 1 Waarengirant u. d. a. m.  
gegen sofortige baare Bezahlung.

Müller, Gerichts-Vollzieher.

## Auction.

Sonnabend den 10. März 1883 Vorm.  
mittags 10 Uhr sollen Schulberg 8 hier  
verschied. Möbel, Betten u. Kleidungs-  
stücke zwangsweise versteigert werden.

Bischoff, Gerichts-Vollzieher.

## Auction

Sonnabend den 10. d. Mts. Nachm.  
1 Uhr Brüderstraße 4 (Galleria).  
O. Radestock, Auct.-Commissar.

## Confirmanden- Umhänge, Talmas, Jaquettes

in Wolle d. 5/8 u. 6/8, A an,  
in fein reinte. d. 7/8 u. 8/8 an  
bis zu den elegantesten.  
Kein Schund, sondern nur reelle  
Waare

reich bezeugt nur bei  
Welsch Nachf., Halle,  
17. Gr. Ulrichstraße 17.  
Großartige Auswahl.

**Kerntalgseifen,  
Oberschaalseifen,  
Harzkernseifen,  
Talgseifen,  
Harzseifen,  
Abfallseifen z. Einscheiden,  
Toiletteabfallseifen**  
in unübertroffener reeller Qualität,  
sämmliche Waarenartikel bei

**Emil Jahn,**  
gr. Märkerstrasse 6.  
Wiederverkäufern Fabrikpreise.  
Gebr. Caffee, à 27, 1,00, 1,20, 1,50,  
1,60, 1,80 und 2,00 empfängt  
J. Gruneberg.

## Ausschnitt

aller feinen Würste und Fleischwaren,  
diverse Braten, Ruff, Salat, alle Arten  
Pottfleisch, marinirte und geräucherte  
Fischwaren, f. Hamburger und Ruff.  
Caviar, Ruff, Zander-Größen, fr. ger.  
Mehlknädel u. die schönsten hochrothen  
Weintrauben empfängt  
gr. Ulrichstraße 27. W. Assmann.

Frischen Harzer  
**Waldmeister.**  
Aug. Assmann, gr. Steinstr. 16.

!!! **Hotzfleisch** !!!  
Die allerfeinste Waare diese Woche  
nur bei

**Aug. Thurm,**  
Heilstraße 9.

**Stuhlflechtröhr**  
empfiehlt billigst

**C. M. Brandt,**  
Bernburgerstr. 30.

## Schulsache.

Die diesjährige Aufnahme schulpflichtiger Kinder in die städtischen Volksschulen findet

Montag, den 19. März,  
Dienstag, den 20. März,  
Mittwoch, den 21. März,

Vormittags von 8—12 Uhr in dem Spechzimmer des Unterzeichneten — Neue Promenade 13 — statt.

Bei der Anmeldung der Kinder sind Taufschein und Impfchein, ohne welchen die Aufnahme nicht zulässig ist, vorzulegen.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 2. April, früh 8 Uhr.  
Halle, den 8. März 1883. Marschner.

## Eltern und Vormünder

erlauben wir uns bei herannahender Lehrlingsaufnahme darauf aufmerksam zu machen, daß nur solche Lehrlinge zur Stellenprüfung zugelassen und ein Lehrgeldausweis angefertigt erhalten, welche bei einem hiesigen Zünngs-Meister ihre Lehrzeit beendet haben. Die Namen der zur Zünng gehörenden Meister liegen bei den Herren Stempnermeistern

**C. Weinhold, große Steinstraße, und  
H. Lachmund, Brüderstraße,**

zur Einsicht aus, welche auch zu jeder weiteren Auskunft gern bereit sind.

Die Stempner-Zünng zu Halle.

## Bouquettes zur Confirmation

erhält man geschmackvoll und billigst

**B. Stolze's Blumenbazar,**  
gr. Steinstrasse 3.

Frauen-Industrie-Schule Halle a. S., Albrechtstrasse 32.

## Ausstellung der Schülerinnen-Arbeiten

findet Sonntag den 11. und Montag den 12. März d. J. statt.  
Geöffnet von Vormittags 11 bis Nachmittags 6 Uhr.

**Elise Wildhagen,**  
Vorsichterin.

## Verein ehemaliger Pioniere.

Montag, den 12. d. Mts. Abends 8 Uhr

**Bersammlung im Restaurant Bölke, kurze Gasse.**  
Der provisi. Vorstand.

## Hôtel & Café David (Neuer Saal).

Vom Freitag den 9. März cr. an Auftreten des

**Prinz Colibri (69 Centim. gross),**

des thatfächlich kleinsten Mannes der Welt  
verbunden mit grossem Concert der Kapelle des Herrn Stadtmusik-Dir. Halle.  
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.

## Bettstroh,

gut und billig, verkauft

H. Brauhausgasse 7/8.

Eine Partie gut erhaltener Weis- und  
Caffee-Süde hat preiswerth abzulassen  
Paul Lang, Klausthor-Vorstadt 14b.

Hewe-Misch. vert. gr. Berlin 13, P., II.

2 h. jähr. Schweine verk. Holzplatz 5.  
Für unser launf. Bureau suchen wir  
pr. nächstes Ohiern einen Lehrling mit guter  
Handchrift und Bürgerchulbildung.

Wolff & Meinel.

Gesucht wird per sof. od. 1. April cr. für  
ein hiesiges großes Leinen- u. Baumwollen-  
waarengeschäft ein

Lehrling.

Off. unter G. G. in der Exp. d. Vl. abgug.  
Junge Mädchen, welche das Schneidern  
erlernen wollen, werden angenommen  
Steinweg 42, I.

Eine Maschinen- u. Wagenfabrik sucht  
einen mit der Branche vertrauten

Reisenden.

Offerten unter M. B. in der Exped. d. Vl.  
Ein Galbindwalde, welcher gesonnen ist,  
während der Tagesstunden eine Beschäftigung  
in Handarbeiten anzunehmen, wird gesucht.  
Wo? Zu erfragen bei

Nudolf Mosse, Brüderstr. 6.

Mädchen auf Herrenarbeit geübt sucht  
Schloßberg 1, part. links.

Mädchen auf Herrenarbeit geübt sucht  
Kangleigasse 3, I.

Ein ordentl. fleiß. Dienstmädchen von  
außerhalb, das auch Schneidern kann, zum  
1. April gesucht  
H. Ulrichstr. 15.

Ein mit guten Zeugn. versehenes Mädchen  
für Haus- u. Küchenarbeit zum 1. April  
Königstr. 20b, part.

1 ord. Mädchen v. 16—17 J. f. Kinder u.  
Hausarb. 1. April gef. H. Sandberg 20.

Anständiges Mädchen für Küche und  
Hausarbeit findet 1. April Stelle.

Fr. Fr. Jacobi, Weidenplan 2c.

Ein ordentliches Mädchen für Küche und  
Haus zum 1. April gesucht Friedrichstr. 14.  
Gesucht sof. oder später ein Dienstmädchen  
mit guten Zeugnissen für Haus u. 2 Kinder  
Werkebergstr. 43, 1 Tr. rechts.

Ein anst. Mädchen sucht Stelle als Küchen-  
oder Hausmädchen. Zu erfragen beim  
Schneder Mat, gr. Wallstr. 24a, II.

## Rudolf Mosse, Louis Heise,

Brüderstrasse 6, I. Etage.  
ununterbrochen von 8—8 Uhr geöffnet,  
Inseraten-Annahme  
für das

## Halle'sche Tageblatt,

sowie für alle anderen Zeitungen  
Deutschlands und des Auslandes.  
Strengste Verschwiegenheit. Zeitungs-  
Verzeichn. kostenfrei. Höchste Rabatte

## 1200 Thaler

werden zum 1. April auf 2 Hypothek gesucht.  
Gest. Abt. unter N. 200 in der Exped. d.  
Blattes erbeten.

## Streicherei

zu übernehmen resp. neu einzurichten gesucht.  
Abt. unter G. P. in d. Exp. d. Vl. erbeten.

Pfänder auf das Leihamt werden dis-  
cret bejort  
alte Promenade 15, I.

Ein Kind kann mit gefüllt werden. Zu  
erfragen  
Steinweg 41, im Laden.

## Stadt-Theater.

Freitag den 9. März 1883.  
Mit aufgehobenem Abonnement.

**Benefiz**  
für Herrn Moritz Zeisler  
Neu einstudirt:

**Der Bibliothekar.**  
Schwan in 4 Akten von G. von Moser.

**Hallesche freiwillige  
Feuerwehr.**

Freitag den 9. März  
Abends 8 Uhr  
Generalversammlung  
(„Gold. Löwe“).  
Das Commando.

**Handwerker-Meister-Verein.**  
Freitag den 9. März Abends 8 Uhr  
im „Kühlen Brunnen“

**Vortrag.**

**Zur Friedrichsruh,**  
Berläng. der Friedrichstraße.  
Sonnabend

**Grosses Schlachtfest.**

Früh Weißfleisch, Abends Suppe und  
Borscht. Pilsener Bier.  
Dazu ladet ergebenst ein

**Otto Waschinsky.**  
**Bauer's Brauerei.**

Freitag Abend Freischiffe von Suhl.  
Bier ff. F. C. Müller.

Für den Inseratenheil verantwortlich:  
H. Uhlmann in Halle.  
(Hierzu eine Beilage.)